

Der Ausschnitt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 4: **Industriebauten**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

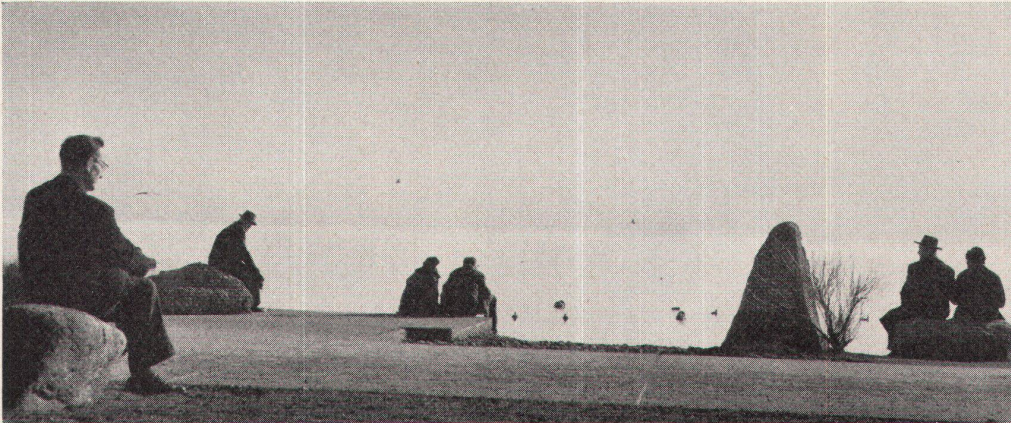
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

Der Ausschnitt

Sitzgelegenheit für jedermann

Während Sitzmöbel für Wohnzwecke in den letzten Jahren alle möglichen und unmöglichen Formen angenommen haben, gehören Sitzgelegenheiten im Freien zu den «unterentwickelten» Gebieten. Das neue Sitzmöbelprogramm der Firma XY ist spurlos an ihnen vorbeigegangen, ebenso die neuesten «anatomischen Erkenntnisse vom differenzierten Sitzen». Selbst die «rechtwinklige» Mode mit Chromstahl und Palisander hatte keinen Einfluß gezeigt. Wer «modern» eingerichtet ist, setzt sich trotzdem auf eine gußeiserne Bank aus der Jahrhundertwende – die von Haus aus «Antiken» zögern keinen Moment, sich auf rot gestrichene und feuerverzinkte Modelle niederzulassen... es sei denn, das betreffende Amt, die zuständige Stelle, hätte einen Fehler begangen und man ziehe es vor, beispielsweise auf einer Gartenmauer statt auf einer Bank zu sitzen, weil nur von hier aus die Straßebahn, auf die man wartet, gesehen werden kann. Nicht selten trifft man leere Bänke an Waldrändern, hundert Schritte weiter aufgestapelte Baumstämme, die

von Erwachsenen und Kindern belagert sind. An Flüssen und Seen entdecken die Leute glattgeschliffene Felsblöcke und finden Ort und Lage viel schöner als bei den speziellen, dem Fußweg entlang aufgestellten Bänken. Die Möglichkeiten sind größer, individueller. Die Ansprüche und die Verwendung sind jedoch in vielen Fällen völlig anders, als vom zuständigen Gartenbauamt oder Verschönerungsverein geplant.

Beobachtungen am Objekt, im Park und in der Stadt können oft zu neuen und unerwarteten Möglichkeiten führen. Kinder und Erwachsene sitzen oft rittlings auf Bänken und Baumstämmen, die damit den fehlenden Tisch, die Fläche zum Spielen, Lesen oder Essen ersetzen können. In Kopenhagen, beim Rathaus (um 1900 erstellt), befinden sich daher, an beiden Ecken der Hauptfront eingebaut, runde steinerne Bänke, in deren Sitzfläche die Linien des Mühlespiels eingehauen sind.

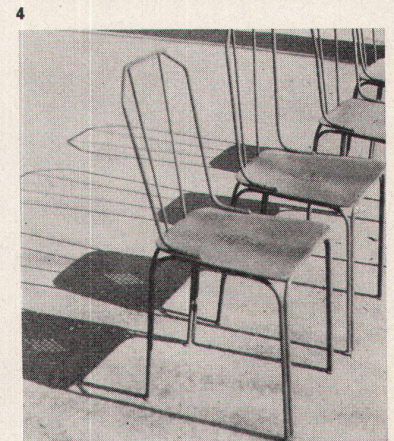
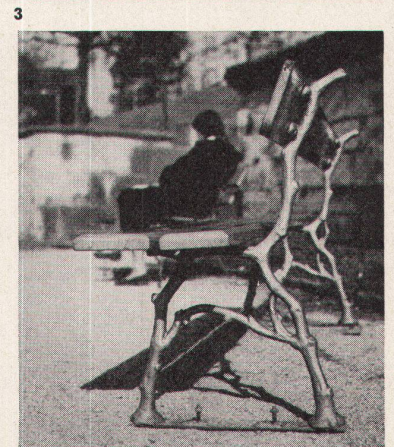
So verschieden, wie Alter und Aussehen der Benutzer sind, mögen ihre Ansprüche sein. Vielleicht vermag der Stuhl, wie man ihn aus den Pariser Parks kennt, die diversen Wünsche am ehesten zu erfüllen.

Man könnte für dieses Gebiet wohl Wettbewerbe ausschreiben, wissenschaftliche Untersuchungen durchführen und neue Formen schaffen. Und doch

3 Große Mühe hat das vergangene Jahrhundert auf die Gestaltung der Sitzgelegenheiten verwendet. Heute sind die Schlangen durch Stahlrohre abgelöst worden

4 Wir lächeln über diese gußeiserne Gartenromantik. Haben wir aber heute viel besseres hervorgebracht?

5 Der hellbraun gestrichene Eisenstuhl aus dem Pariser Park, ein Inbegriff der ersten Frühlingstage. Der Stuhl hat sich in Form und Funktion während hundert Jahren bewährt und wird neuerdings in einem Berner Geschäft von einer modern-exklusiven Kundschaft gekauft – für den Salon



2

1 Ohne Regisseur, lediglich durch die natürlichen Sitzgelegenheiten geleitet, haben sich diese ruhebedürftigen Menschen so ausdrucksvoll gruppiert

2 Dieses idyllische Bild entspricht einer vergangenen Zeit. Heute sind die städtischen Plätze selten geworden, die das Lesen eines Gedichtes auf der grünen Bank unter der Linde erlauben

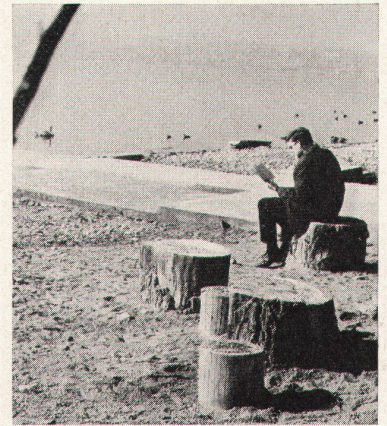
5



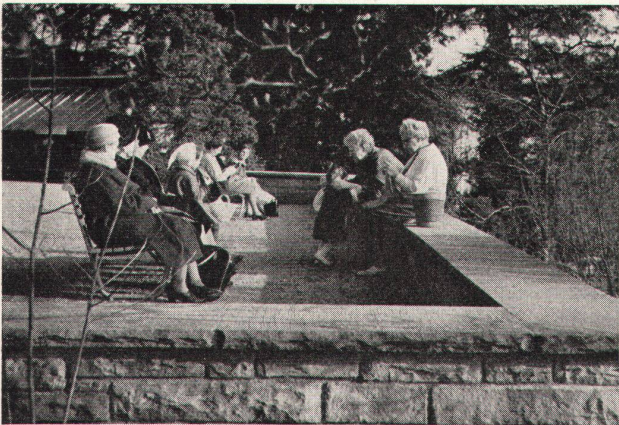
6



7



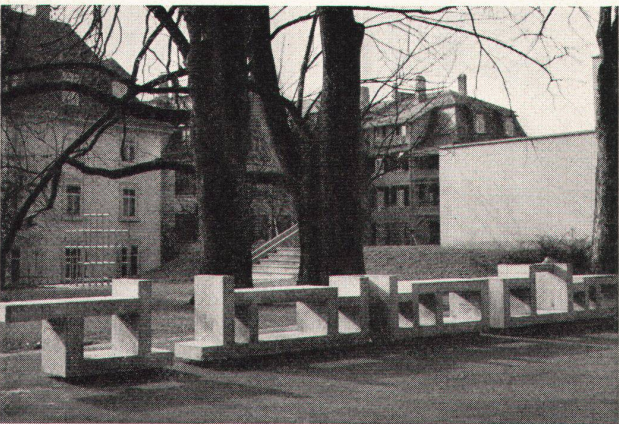
8



9



10



11

wird man damit kaum je den Reiz und den Anreiz erzielen, den zufällige Sitzmöglichkeiten, Steine, Mauerchen und Baumstämme, auf den Benützer auszuüben vermögen. Die Menschen sind in dieser Hinsicht unberechenbar und strafen durch ihr Verhalten unsere sorgfältig geplanten und sauber gestalteten Bemühungen um das Sitzen Lügen. Andererseits kann eine bisher als unnütz befundene Anlage durch einige italienische Fremdarbeiter zu neuem Leben erweckt werden, wobei oft eine einzige Bank genügen kann, ein lebensvolles «Zentrum» zu bilden. Fritz Maurer

6 Nicht alle suchen Erholung in der Stille: für manche bedeutet auch der Verkehr ein sehenswertes Schauspiel. Die Bänke stehen hier deshalb richtigerweise der Straße zugewandt

7 Die Bank steht offensichtlich nicht am richtigen Platz, sonst müßte sich der müde Pfarrherr nicht auf den unbequemen Hag setzen

8 Der Mensch sitzt offensichtlich nicht immer dort, wo es geplant wurde, sondern dorthin wo es ihm paßt

9 Man ist gewohnt, die Ruhebänke auf die Aussicht hin zu richten und die Menschen fein ordentlich in Reih und Glied zu setzen. Das Gegenüber und das Gruppieren wird hier zufälligerweise durch die Stützmauer ermöglicht und rege benützt

10 Auch hier auf dem Platz eines Spielzentrums ist die Möglichkeit des Gruppierens gegeben. (Architekten Litz und Schwarz, Zürich)

11 Eine neue Verbindung von Plastik, Spielgerät und Sitzgelegenheit in einem Kinderheim. Entsprechend unserer Entwicklung ist die Schlange unserer Abbildung 4 zur ungegenständlichen Plastik geworden. (Architekt Werner Frey BSA, Zürich; Bildhauer Pietro Ott, Zürich)

Photos: Fritz Maurer, Zürich

Bauchronik

Werkhof der Max Burren AG in Flamatt

Architekten: Atelier 5, Bern

Ingenieur: E. Pfister, Bern und Olten

In den Jahren 1959/60 hatte die Berner Tiefbaufirma Max Burren AG in Oberflamatt ein größeres Grundstück erworben, um für ihren wachsenden Betrieb einen Werkhof bauen zu können. Die Max Burren AG arbeitet vorwiegend im Straßenbau und ist einem Kieswerk angeschlossen. Von den Architekten wurde für das ganze Grundstück eine Gesamtplanung entwickelt.

Die vollausgebaute Anlage umfaßt eine Werk- und Einstellhalle (mit Reparaturwerkstatt, Schreinerei, Zimmerei), einen Hochbau mit Büros und Magazinen, Lagerschuppen und offene Lagerplätze, Wasch- und Parkplätze für diverse Fahrzeuge sowie einen Wohnbau für die im Werkhof beschäftigten Arbeiter.

Es war die Absicht der Auftraggeber, den Bau etappenweise und nach Möglichkeit mit eigenen Arbeitskräften in den arbeitsschwachen Perioden des Betriebes auszuführen. Diese Bedingungen wurden durch eine teilweise Vorfabrikation erfüllt. Dabei mußte man besonders darauf achten, betriebseigene Materialien zu gebrauchen und für die Vorfabrikate einfache Formen zu finden, damit diese am Platze gegossen und mit Dreibein, Flaschenzug und Bagger versetzt werden konnten.

Die bis heute erstellte Bauetappe umfaßt einen ersten Teil der Werk- und Einstellhalle. Fundamente, Hallenboden sowie die aufgehängte Decke sind auf traditionelle Weise an Ort betoniert. Säulen, Außenwände und Ringelemente der Oberlichter wurden vorfabriziert. Auf den Ringelementen sitzen grün eingefärbte Kunstharzkuppeln, die beim Voll-